

Dr. Thomas Schneider

Praha, 3. 6. 2017

DAAD-Lektor

Univerzita Karlova

Filozofická Fakulta / Ústav germánských studií

Nám. Jana Palacha 2

CZ – 116 38 Praha 1

Tel.: 00420 775 103 438

E-Mail: thomas.schneider@ff.cuni.cz

Posudek oponenta

na bakalářskou práci Daniely Pfannové

Bukowina im Werk Rose Ausländers

Die Bachelor-Arbeit von Daniela Pfannová thematisiert die *Bukowina im Werk Rose Ausländers*. Auf eine konzentrierte Darstellung der Geschichte, Kultur und Literatur der Bukowina (Kap. 2) und einen Überblick über Biographie und Werk Rose Ausländers (Kap. 3) folgen als zentrale Abschnitte „Die Darstellung Amerikas in ausgewählten Gedichten Rose Ausländers“ (Kap. 4) und „Die Darstellung der Bukowina in ausgewählten Gedichten Rose Ausländers“ (Kap. 5) sowie der thematisch abschließende Abschnitt über „Das Wort als Heimat“ (Kap. 6).

Die „Einleitung“ (Kap. 1) exponiert den Komplex ‚Heimat‘ als die eigentliche Thematik der Arbeit und skizziert unter Rekurs auf die Standard-Literatur zur Bukowina und unter Rekurs auf zentrale Literatur zu Ausländer die Perspektiven auf die ‚versunkene Kulturlandschaft‘ und ihre wichtigste Autorin. Angesprochen wird dabei, dass Forschungsarbeiten zur Bukowina wie zu Ausländer für die tschechische Literaturwissenschaft noch immer ein Desiderat darstellen, was auch als Motivation für die vorliegende Arbeit verstanden werden kann. Sinnvoll erscheint gerade in diesem Zusammenhang die mit einer Formulierung Walter Hincks vorgetragene Absicht, Rose Ausländer nicht einmal mehr an dem berühmteren Paul Celan zu messen, sondern „sie aus seinem Schatten herauszuholen“ (10).

Die Darstellung der Bukowina in historischer („seit dem 18. Jahrhundert“ [12]), kultureller und literaturgeschichtlicher Hinsicht (Kap. 2.1, 2.2 u. 2.3) ist übersichtlich und bietet eine konzentrierte und alle wichtigen Aspekte aufgreifende Einführung in die verschiedenen Dimensionen, die mit der Bukowina als Kulturlandschaft verbunden sind bzw.

verbunden waren. Zur Sprache kommen vor allem die Pluriethnizität und Plurilingualität der ehemals geschichtlich reichen und dann durch den kommunistischen und endgültig durch den nationalsozialistischen Terror zerstörten „Gegend, in der Menschen und Bücher lebten“ (17). Aus den Zitaten, die diese bekannte Aussage Celans und damit den (literarischen) Multikulturalismus der Region bestätigen, sei das von Amy Collin hervorgehoben: „Mehrsprachigkeit und Offenheit fürs Fremde, fürs Andersartige bedingte das Bestreben der Bukowiner, zwischen den heterogenen Kulturen zu vermitteln. Dies äußerte sich in einer regen Übersetzertätigkeit, die ein Beitrag zur Völkerverständigung war.“ (20) Angemessen betont und u.a. mit einem aussagekräftigen Zitat aus Ausländers *Erinnerungen an eine Stadt* (1965) belegt wird in der Darstellung der Bukowina die Bedeutung des (Ost-)Judentums (vor allem auch in Gestalt des Chassidismus) – mit dem wichtigen Hinweis auf die oft vernachlässigte „jüdische Frauendichtung“ (23). Gerade in Bezug auf das Judentum in der Bukowina ist aber auch die auf S. 19 angedeutete Relativierung eines mitunter zu einfach unterstellten unproblematisch multikulturellen Charakters der Region von Bedeutung: haben doch Autoren wie Celan und der hier in diesem Kontext zitierte Itzik Manger einen auch schon vor der deutschen Besatzung herrschenden rumänischen Antisemitismus erfahren müssen und thematisiert.

Das Abschlusszitat des Bukowina-Teils bildet einen sinnvolle Überleitung zur Darstellung von Leben und Werk Rose Ausländers, indem auf den eher moderat modernen Charakter der in der Region geschriebenen Literatur hingewiesen wird: „In Czernowitz hat die Moderne zögernd begonnen, sie endete früh und gewaltsam.“ (25) Die vielfachen, von Ausländer selbst genannten Einflüsse auf ihr Werk – Goethe, Hölderlin, Heine, Heym, Lasker-Schüler, Trakl, George, Rilke, Kafka, Sachs, Celan, Huchel, Piontek – haben trotz der mit diesen Namen teilweise verbundenen radikalen Moderne nicht dazu geführt, dass das Werk Ausländers den Rahmen der zurückgenommenen Bukowiner Moderne gesprengt hätte. Auch deshalb und trotz der späteren formalen Weiterentwicklung kann es ausdrücklich (noch) als „Heimatliteratur“ (30/31) verstanden werden – eine Kategorisierung, die dem Werk Celans z.B. trotz des starken Bezugs auf das Buchenländische gänzlich unangemessen wäre.

Um einen generellen Kritikpunkt vorwegzunehmen: Konzentration und Präzision der Ausführungen lassen in den folgenden Abschnitten zur Lyrik etwas nach. Positiv ist zunächst die Vorgehensweise hervorzuheben, das Verhältnis zur Bukowina in der Lyrik Ausländers auf der Folie ihrer in zahlreichen Gedichten niedergelegten Amerika-Erfahrung(en) zu thematisieren, vor allem, da sie Amerika in diesen Texten „mit der Bukowina implizit vergleicht“ (34). Vermitteln die Interpretationen der Gedichte des ersten und zweiten Amerikaufenthaltes noch ein intensives Bild des Gegenstandes, was mit der direkten Erfahrung von Fremde und Entfremdung und der neuen Großstadterfahrung sowie mit dem

darauf reagierenden kritischen Impuls dieser Texte zu tun haben mag, so nimmt diese Intensität in dem der Bukowina gewidmeten Teil etwas ab. Dies mag daran liegen, dass in diesem 20-seitigen Kapitel insgesamt 18 Gedichte interpretiert werden, für jedes Gedicht also wenig Raum bleibt. Natürlich muss bedacht werden, dass es für den Rahmen einer Bachelor-Arbeit keine leichte Entscheidung darstellt, den Akzent stärker auf eine Übersicht und Parallelstellensammlung oder eine Vertiefung zu legen und am Ende immer ein Kompromiss nötig ist. Gleichwohl bleibt der Eindruck, dass hier zu viele Texte zu schematisch behandelt werden und es sinnvoller gewesen wäre, zumindest einige ausgewählte Texte ins Zentrum zu stellen und einer eingehenderen Interpretation zu unterziehen; dabei wäre es dann auch möglich gewesen, vorliegende Deutungen stärker miteinzubeziehen und zu diskutieren.

Problematisch ist sodann der hermeneutische Ansatz, das Thema der Texte ins Zentrum zu stellen und „der Form und der Struktur der Gedichte nicht so viel Aufmerksamkeit“ (45) zu widmen; die zusätzliche Begründung dafür, nämlich die freie Form der meisten Gedichte, könnte bzw. müsste gerade zu dem gegenteiligen Ansatz einer Konzentration auf die Form führen. Vernachlässigbar ist die Form bei Lyrik nie, eine traditionelle Form aber eher noch als eine freie, da diese doch gerade etwas Spezifisches und Neues (über den Gegenstand) mitzuteilen beansprucht. Genau dies wird in einem Zitat von Amy Colin in dem Abschnitt über „Das Wort als Heimat“ thematisiert, wenn es heißt, dass Ausländer „manche Lieblingsmetaphern ihrer frühen Dichtung zu neuem Leben wiederzuerwecken (hoffte), wenn sie diese in ungewöhnliche Sprachkonstellationen einbettete“ (66) – und von der Autorin selbst bestätigt, wenn sie im Anschluss an dieses Zitat schreibt: „Beim Lesen der Gedichte Ausländers erkennt man, dass die Beziehung zwischen ihr und ihrer Sprache bzw. dem Wort besonders stark ist“ (66). Umso bedauerlicher ist es, dass Form und Sprache der Gedichte über eine äußere Beschreibung hinaus zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, auch wenn sich genau dadurch wiederum kritisch hätte zeigen können, dass die Form von Ausländer selbst mit einer gewissen Nachlässigkeit gehandhabt worden ist. Um nur auf ein Beispiel für die Bedeutung der Form hinzuweisen: die thematische Beschwörung des Verlusts in dem Gedicht *Geisterweg* geht mit einem Parallelismus einher, der auf eine paradigmatische Ersetzbarkeit von „Haus“ und „Mutterduft“ verweist und die (verlorene) Stabilität damit auch formal gegen den „Weg (/) ins Getto“ betont und erinnernd absichert. Ausgehend von solchen Textbeobachtungen hätte vielleicht auch der Zusammenhang von Heimat, Mutter und Sprache/Wort noch einmal genauer herausgearbeitet und thematisiert werden können, als es in Kapitel 6 unter der Thematik „Das Wort als Heimat“ geschieht. Gerade dieser Zusammenhang bildet übrigens eine deutliche Parallele zu der Dichtung Paul Celans, und zwar bis in die Verwendung gleicher Formelemente hinein.

Die sich aus der Beschreibung und Deutung der Lyrik ergebenden übergreifenden Zusammenhänge werden in Kapitel 6 unter Bezugnahme auf Sekundärliteratur behandelt. In der notwendigen Ausdrücklichkeit tauchen wichtig(st)e Aspekte – retrospektive Idealisierung der Bukowina, Trauma, Ich/Wir-Form (71) – aber erst in der „Zusammenfassung“ (Kap. 7) auf, ohne hier allerdings noch ausgeführt werden zu können. Abschließend wird dann auch erst hier die kritische Frage nach der „Marke“ (71) Rose Ausländer gestellt, die Beantwortung allerdings dem Leser überlassen. Angesichts der Bedeutung der in Ausländers Lyrik als zusammenhängend verhandelten Themen von Judentum, Shoah, Exil, Erinnerung, Heimat und Mutter und ihres gerade von Ausländer selbst immer wieder herausgestellten intimen Bezugs zur Sprache wäre es von großem wissenschaftlichem Interesse gewesen, wenn die Autorin diese kritische Frage in ihre Ausführungen miteinbezogen und sich selbst an einer Antwort zumindest versucht hätte.

Trotz der angeführten Kritikpunkte erfüllt die Arbeit von Frau Pfannová die Kriterien einer literaturwissenschaftlichen Bachelor-Arbeit in jeder Hinsicht. Die Arbeit ist durchdacht, übersichtlich gegliedert und in allen argumentativen Schritten nachvollziehbar. Abgesehen von wenigen und vernachlässigbaren Fehlern ist sie sprachlich und formal perfekt und nicht zuletzt stilistisch sehr gut; auch die sachlich immer präzise ausgewählten Zitate aus der Sekundärliteratur sind gut in den eigenen Text integriert. Insgesamt ergibt sich eine konzentrierte wissenschaftliche Arbeit, die die Note 1 verdient.

Ich empfehle die Arbeit uneingeschränkt zur Verteidigung.

Dr. Thomas Schneider